

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 13 (1933-1934)
Heft: 4

Artikel: Die Agrarpolitik des faschistischen Italien
Autor: Nenni, Pietro
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-331798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

werden sollten. Die letzte Konferenz sozialistischer Wohlfahrtspfleger, die vor einigen Wochen in Luzern tagte, hat zu dieser Frage Stellung genommen und wird mit einer Eingabe an die sozialdemokratische Nationalratsfraktion dem Kampfe gegen die mittelalterlichen Ehrenfolgen bei Armengenössigkeit einen neuen Impuls geben. Aber alle unsere Bestrebungen auf Verbesserung der Wohlfahrtspflege in Verbindung mit der Durchführung sozialpolitischer Postulate dürfen uns nicht hindern, in schärferem Maße den Kampf gegen die Grundursache allen Elends, die kapitalistische Gesellschaftsordnung, zu führen. Eine gerechtere und rationellere Gesellschaftsordnung wird all das forträumen, wodurch die heutige Wohlfahrtspflege nötig wird. Heute soll die Wohlfahrtspflege den Gedrückten aufrichten am Bewußtsein seines Rechtes, ihn kampffähig machen zum Kampfe um seine persönliche und die Existenz seiner Klasse, und dem Einsamen beweisen, daß es menschliche Solidarität gibt. Damit leistet sie Pionierarbeit für den Sozialismus.

Die Agrarpolitik des faschistischen Italien

Von Pietro Nenni.

Es ist im Ausland oft behauptet worden, wenn der italienische Faschismus auch nicht das Wohlergehen des ganzen Volkes habe sichern können, so sei ihm dies mindestens bei den Bauern gelungen. Wirklich unterstreicht der Faschismus seine Bauernfreundlichkeit. Worauf er aber seinen Anspruch auf die Dankbarkeit der Bauern gründet, danach würde man vergeblich fragen.

Italien hat eine landwirtschaftliche Bevölkerung von acht Millionen Landwirten, die sich in folgende Kategorien teilen:

2,943,000	Eigentümer
858,000	Pächter
1,631,000	Kleinpächter
2,475,000	Landarbeiter (braccianti)

Diese letzte Kategorie ist die unglücklichste und hat unter allen Regierungen der Verwaltung am meisten Sorgen gemacht. Ihre Existenzbedingungen sind vollkommen ungesichert. Aber der sozialistischen Bewegung war es nach langer Arbeit gelungen, die Landarbeiter der schlimmsten Ausbeutung und dem größten Elend zu entreißen. Zwischen 1900 und 1910 ging eine Welle von Landarbeiterstreiks über Italien. Die Grundbesitzer sahen darin das Ende der Welt, es war aber nur das Ende ihrer Herrschaft. Was man damals sozialistische »Tyrannie« nannte, war nur die Sicherung minimaler Arbeitsbedingungen bei der Landarbeit. Und diese sozialistische Politik bewirkte gleichzeitig eine Steigerung der Produktion, des Verbrauchs und eine allgemeine Besserung der wirtschaftlichen, technischen und sozialen Verhältnisse des Landes. Damals begann auch die Epoche der großen öffentlichen Arbeiten. Heute vergeht die Welt in Bewunderung vor der Trockenlegung der Pontinischen Sümpfe. Sicher handelt es sich dabei um ein bedeu-

tendes Werk. Aber die Italiener haben von jeher Ländereien dem Wasser und der Versumpfung entrissen. Ostia, der Hafen Roms, ist das Werk sozialistischer landwirtschaftlicher Genossenschaften und ihres Präsidenten Nullo Baldini, der jetzt als Verbannter in Paris lebt. Dieses Werk wurde vollendet ohne Pauken und Trompeten, zu einer Zeit, als Kino und andere Mittel öffentlicher Reklame noch nicht dazu dienten, die Triumphe der Arbeit zu feiern.

Neben der sozialistischen Organisation diente die Auswanderung zur Linderung der Bauern- und Landarbeiternot. Sie funktionierte sozusagen als Sicherheitsventil und leitete den Ueberschuß an landwirtschaftlichen Arbeitskräften in andere Länder.

Auf diese Weise lernten die »braccianti« zwar keinen Wohlstand kennen, aber doch menschlichere Lebensbedingungen, und hörten auf, die Paria der Gesellschaft zu sein. *Heute aber sind die Erfolge der »roten Epoche« zum großen Teil wieder verlorengegangen.* Der Chef der Regierung muß selber die jammervolle Lage der Landarbeiter zugeben. Er macht die Weltkrise dafür verantwortlich und lobt gleichzeitig die Genügsamkeit der Arbeiter. Mit diesem Euphemismus umgeht er das richtige Wort: ihr Elend. *Was den Lohn betrifft, so ist er um mehr als 60 Prozent gesenkt worden.* Nehmen wir beispielsweise die Landarbeiter der Provinz Mailand, so kommen wir zu folgenden Ergebnissen: ein Landarbeiter verdient im Jahr 2850 Lire (775 Schweizerfranken) oder 237 Lire (64,45 Schweizerfranken) monatlich. Die Lage dieser landwirtschaftlichen Klasse ist so ernst in diesen einst blühenden Gegenden der Poebene, daß sich Wandergruppen Arbeitsloser bilden, welche von Hof zu Hof ziehen und um einen Tag Arbeit betteln, ohne Lohn, nur für einen Teller Suppe und ein Stück Brot.

Die Landarbeiter sind nicht die einzigen Betroffenen. Auch Pächter und Kleinpächter erfahren die Krisenwirkungen. *Absatzkrise und Preissturz* haben indes, das muß unterstrichen werden, *in Italien schon vor der Weltkrise eingesetzt*. Schon 1926/27 zeigt der Preisindex einen erschreckenden Sturz; von 642,2 im Jahre 1926 (100 im Jahre 1913) fällt er auf 490,5 im Jahre 1927. Er steigt 1928 auf 587, um 1930 erneut auf 419,9* zu fallen. Seitdem sinkt er weiter, und niemand weiß, wo dieser Sturz enden wird.

Um die elende Lage der kleinen Bauern und Pächter klarzumachen, *ist eine sehr ernste Tatsache hervorzuheben, die sogar bei der faschistischen Presse Unruhe hervorruft.* Die italienische Landwirtschaft ist schwer verschuldet (man schätzt die Schulden auf zehn Milliarden). *In nicht wenigen landwirtschaftlichen Betrieben ist der Zinsendienst höher als der Ertrag.* So erklärt sich eine bis dahin unerhörte Erscheinung. *Man verläßt die Güter, und diese werden vom Staat oder von Güterspekulanten in Besitz genommen.* Daraus ergibt sich dann eine Reihe von Rechtsstreitigkeiten und Prozessen zwischen Besitzern und Pächtern. Der »Lavoro Fascista« vom 4. Oktober teilt mit, daß man im

* *Bemerkungen des Uebersetzers:* Die Lira steht auf 27 Prozent der Vorkriegsparität, also beträgt der Realindex der Preise 122,5 im Verhältnis zu 1913.

Verlauf dieser Prozesse feststellen mußte, daß die Landwirte gewohnheitsmäßig ihren Zahlungsverpflichtungen nicht pünktlich genügen und weder Arbeits- noch Pachtverträge innehalten.

Unter den Eigentümern gibt es Großgrundbesitzer, die nicht sehr zahlreich sind, und die sich wohl oder übel (mehr wohl, als übel) verteidigen, indem sie die Last der Steuern auf die Schultern der Arbeiter und die kleinen Besitzer abwälzen, die in einer verzweifelten Lage sind, erdrückt von Schulden und Steuern. Es handelt sich meistens um Besitzer, die nicht genug Land haben, um eine Familie zu ernähren. Zur Zeit einer relativen Wirtschaftsblüte genügten ein bis zwei Familienmitglieder für die Feldarbeit. Die andern wanderten aus in die Stadt oder ins Ausland, entweder saisonmäßig oder auf die Dauer. Heute ist Auswanderung ins Ausland unmöglich, unmöglich aber noch die Abwanderung in die Stadt. Aus innenpolitischen Gründen hat man die Bauern mitleidslos aus der Stadt verjagt. Das nennt der Faschismus »Rückkehr zur Scholle«, das heißt Rückkehr zur Sklaverei.

Die letzte Arbeitslosenstatistik gibt für den 31. Oktober die Zahl 962,868, aber diese Statistik zählt nicht die Landwirte (Pächter, Kleinpächter, kleine Eigentümer). Das ist eine zweite Million Erwerbsloser, die man hinzurechnen muß.

Ein Wort noch über den großen Einfall des Faschismus, »die Getreideschlacht«, von der man Wunder erzählt. Es handelt sich dabei um eine Politik, die den Gipfel der Unwirtschaftlichkeit darstellt. Die Getreideproduktion ist künstlich gefördert worden auf Kosten anderer, gefragterer Produkte. *In diesem Jahre übertrifft die Getreideproduktion den Bedarf.* Die Regierung hat die Ernteergebnisse noch nicht bekanntgegeben. Aber die Ernte erreicht offenbar annähernd die Rekordziffer von 40 Millionen Doppelzentnern, während der Bedarf allerhöchstens 37,5 Millionen ausmacht. Der Preis beträgt 80 Lire (21,75 Schweizerfranken) pro Zentner, ein Zollschatzpreis, der nur dadurch erreicht wird, daß ein Zoll von 75 Lire (20,4 Schweizerfranken) erhoben wird. Nun haben die Landwirte Darlehen bei den Banken aufgenommen auf der Basis eines veranschlagten Preises von 90 Liren. Das heißt also, daß sie in eine Katastrophe hineingleiten.

Das ist das Resultat der faschistischen Agrarpolitik.

In seiner letzten Rede gab Mussolini die folgende Erklärung ab: »Es ist notwendig, daß eines bestimmten Tages Arbeiter und Landmann sich und den Ihren sagen können: meine Lage ist besser geworden, und das danke ich den Einrichtungen, welche die faschistische Revolution geschaffen hat.«

Dieser »bestimmte Tag« ist noch nicht gekommen. Heute dankt der Arbeiter wie der Landmann dem Faschismus nichts als sein Elend und den Verlust seiner Freiheit.